

Bildung sucht Dialog!

Dieser
vierte
Band
der
PH NÖ
sammelt
und
präsentiert
Facetten
zum
Dialog
um
Fragen
zur

- Menschlichkeit in der Schule,
- Vielheit der Fächer und Einheit der Bildung,
- dialogischen Führungskultur,
- Ethik als Unterrichtsgegenstand.

Er
will
alle
Lehrer/innen
und
an
Bildung
interessierten
Bürger/innen
einladen
zu
Kontakt,
Gespräch
und
Zusammenarbeit.

ISBN 978-3-9519897-4-7



Erwin Rauscher (Hg.) Unterricht als Dialog

Pädagogik für Nieder-
österreich — **Band 4**

Erwin Rauscher (Hg.)

Unterricht als Dialog

Von der Verbindung der Fächer
zur Verbindung der Menschen

Pädagogik
für
Niederösterreich
Band 4



Erwin Rauscher (Hg.)

Unterricht als Dialog

Von der Verbindung der Fächer
zur Verbindung der Menschen

Pädagogik
für
Niederösterreich

Band 4



IMPRESSUM

Eigentümer und Medieninhaber:
Pädagogische Hochschule Niederösterreich
Mühlgasse 67, A 2500 Baden

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Austria – Jänner 2011
Redaktion: Erwin Rauscher
Lektorat: Günter Glantschnig
Text, Gestaltung und Layout: Erwin Rauscher
Druck: Paul Gerin GmbH & Co KG, 2120 Wolkersdorf, Wienerfeldstraße 9

ISBN 978-3-9519897-4-7

Andreas Schalk-Pressl

Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen mit Schülerinnen und Schülern besuchen

Der Beitrag schildert aus schulpraktischer Sicht die Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und Zielsetzungen für einen Besuch der Gedenkstätte, die im Lauf der Zeitgeschichte zahlreiche Wandlungen in der Gestaltung erfahren hat. Welche Fächer in welcher Form können beteiligt werden, wie soll die Vorbereitung an der Schule gestaltet werden, wie die Exkursion selbst und wie die Nachbereitung des Besuchs?!

1 Gründe für den Besuch

Eine Exkursion in die KZ-Gedenkstätte Mauthausen hat, anders als eine Exkursion in ein historisches Museum (= kognitives und praktisches Lernen), das Ziel, bei den Schülerinnen und Schülern eine kritische Haltung gegenüber menschenverachtender Politik der Vergangenheit und Gegenwart auszubilden (= moralisches Lernen). Um dieses zu erreichen, ist eine Kenntnis der Geschichte des Konzentrationslagers und der nationalsozialistischen Ideologie, mit der die Ausbeutung und der Massenmord an den Häftlingen gerechtfertigt wurde, Voraussetzung.

Für das Lernen bei einem Besuch der KZ-Gedenkstätte spielen deren Gestaltung und das pädagogische Angebot eine große Rolle. Weil der Großteil der Besucher/innen (Jugendliche und junge Erwachsene) keinen persönlichen Bezug mehr zur Zeit des Nationalsozialismus hat, wurde ein Konzept für die Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte und des pädagogischen und musealen Angebotes erarbeitet, das seit 2010 schrittweise umgesetzt wird.

Eine zielführende Exkursion mit Schülerinnen und Schülern in die KZ-Gedenkstätte Mauthausen bedarf einer fächerübergreifenden Vor- und Nachbereitung in der Schule. Beim Besuch der Gedenkstätte selbst, für den man sich zumindest zwei Stunden Zeit nehmen soll, wird idealerweise mit den Schülerinnen und Schülern der Weg nachgegangen, den ein Häftling gehen musste, wenn er in das Konzentrationslager eingeliefert wurde. Es werden alle Stellen in der Gedenkstätte besucht, die den Alltag der Insassen geprägt haben, und die Orte, die dem Gedenken an die Ermordeten gewidmet sind. Der zeitliche Umfang der Exkursion und der Besuch der Ausstellungen müssen an das Alter, das Interesse und die Aufnahmefähigkeit der Schüler/innen angepasst werden.

Das ehemalige KZ Mauthausen bleibt gerade für uns in Österreich ein historisches Erbe und ein Auftrag. Wenn Lehrer/innen bereit sind, sich darauf einzulassen, haben sie die Aufgabe, dieses Erbe für ihre Schüler/innen so aufzuschlüsseln, dass sie sich mit dieser Vergangenheit auseinandersetzen können und fähig werden, menschenverachtende Politik zu erkennen und kritisch zu hinterfragen.¹

Pädagogischen Gründe, warum Lehrer/innen für ihre Schüler/innen eine Fahrt in die KZ-Gedenkstätte Mauthausen (KZGM) organisieren, unterscheiden sich in einigen Punkten wesentlich von den Gründen für eine Exkursion in ein historisches Museum oder in einen Produktionsbetrieb. Bei einer Museumsexkursion geht es vor allem darum, das im Geschichtsunterricht gelernte Wissen durch Anschauungsobjekte oder eine Museumsführung zu vertiefen. Eine Exkursion in eine Produktionsanlage soll das theoretische Wissen z.B. über Papierherstellung, das im Chemieunterricht gelernt wurde, in der praktischen Anwendung bei der Papierproduktion zeigen. Pädagogisch gesprochen, geht es hier um Vertiefung und Festigung von theoretischem Schulwissen oder um eine Verbindung von Theorie und Praxis. Im Unterschied dazu geht es bei einer Exkursion in die KZGM um moralisches Lernen. Nicht die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen² steht bei den pädagogischen Zielen im Vordergrund, genauso wenig wie es nur darum gehen kann, sich die praktische Umsetzung des Konzeptes von „Arbeit und Vernichtung“³ vor Ort anzuschauen. Das Verstehen des technischen und organisatorischen Ablaufs des Massenmordes durch die Nationalsozialisten hat nur dann einen pädagogischen Wert, wenn er von den Schülerinnen und Schülern als Folge des nationalsozialistischen Wertesystems erkannt wird und wenn die Schüler/innen lernen, die NS- Verbrechen im Zuge dieser Auseinandersetzung mit unserem gegenwärtigen, auf der Basis der Menschenrechte stehenden, Wertesystem zu beurteilen.

Der Gedenkstättenbesuch soll nicht nur theoretisches Wissen durch praktische Anschauung vertiefen. Wenn das der einzige Grund für den Besuch der KZGM Mauthausen wäre, würde das den erzieherischen Zielen eines Gedenkstättenbesuches zuwiderlaufen. Es geht vielmehr um ein Bündel von moralpädagogischen Absichten, die in dem Anliegen, „*dass Auschwitz nicht sich wiederhole*“⁴, wie es Theodor W. Adorno formuliert hat, zusammengefasst sind.

Heike Kuhls formuliert es etwas konkreter und nennt als wesentliche Funktion von Gedenkstätten für die Opfer und Verbrechen des Nationalsozialismus die politische Bildung.⁵ Sie merkt dazu an, dass Gedenkstätten von „*Politikern, Medien, aber auch von Pädagogen als Allheilmittel gegen rechtsextreme Tendenzen angesehen*“⁶ werden.

Auch Hans Marsalek, selbst ehemaliger Gefangener im KZ Mauthausen, schreibt in seiner Dokumentation „*Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen*“⁷, wo er die „*barbarischen Untaten im Konzentrationslager Mauthausen*“ vor allem mit Statistiken, Zahlen und genauen Beschreibungen darstellt: „*Die steinernen Reste ... warnen die Jugend, damit es heute nicht so werde wie damals: als es viel zu viele Menschen gab, die nicht sahen, was sie nicht sehen wollten, und nicht hörten, was weithin hörbar war.*“⁸ Als Zusammenschau dieser drei Zitate lässt sich als pädagogisches Ziel für einen Besuch der KZGM formulieren:

- ❖ Die Schüler/innen sollen durch das Kennenlernen der menschenverachtenden Politik des Nationalsozialismus eine kritische und ablehnende Haltung gegenüber menschenverachtender Politik der Gegenwart und der Zukunft ausbilden.

Bezug nehmend auf Heike Kuhls ist zu fragen, ob dieses Ziel einen Gedenkstättenbesuch nicht überfordert. Denn es erwartet eigentlich eine Verhaltensveränderung (ablehnende Haltung einnehmen) die von einer ethischen Reflexion (Menschenrechte anerkennen) untermauert ist. Heike Kuhls merkt dazu kritisch an: „*'Sie', die Politiker, Medien, Pädagogen, „erwarten von einem Besuch des historischen Ortes quasi immunisierende Wirkungen. Diese können jedoch nicht erreicht werden, da während eines Gedenkstättenbesuches von kurzer Dauer nicht nachgeholt werden kann, was Staat und Gesellschaft jahrzehntelang versäumt haben.*“⁹

Es bleibt also die Aufgabe der engagierten Lehrer/innen, ihre Schüler/innen so auf einen Gedenkstättenbesuch vorzubereiten, dass der Besuch der KZGM nicht zu einem folgenlosen Pflichtprogramm an einem Ort mit grausiger Vergangenheit wird. Gerade bei den vielen unterschiedlichen Wertungen des Nationalsozialismus, die in unserer Gesellschaft tradiert werden, ist es wichtig, den Schülerinnen/Schülern klare Beurteilungskriterien in die Hand zu geben, mit denen sie die in Mauthausen und in anderen Konzentrationslagern systematisch verübten Verbrechen, unabhängig von ihrer politisch-ideologischen Einstellung, beurteilen können. Voraussetzungen für einen gelungenen Gedenkstättenbesuch bei den Schülerinnen und Schülern sind daher:

- ❖ Entsprechendes Alter der Schüler/innen, in dem sie fähig und bereit sind, ihre eigenen Werte und ideologischen Einstellungen kritisch zu hinterfragen
- ❖ Kenntnis der Entstehung, der Grundzüge und der historisch-politischen Durchsetzung der Menschenrechte
- ❖ Grundkenntnis der Geschichte des Nationalsozialismus

Die begleitenden Lehrer/innen müssen bereit sein, mit emotionalem Verhalten der Schüler/innen wie provokativen Äußerungen, Ablehnung, Betroffenheit u.a. umgehen zu lernen. Sie müssen sich auf die Exkursion gut vorbereiten, um spontane Fragen beantworten zu können, und sie müssen bereit sein, vor den Schülerinnen/Schülern einen klaren und begründeten Standpunkt zur nationalsozialistischen Ideologie zu beziehen.

Die Gedenkstätte allein spricht nicht zu den Schülerinnen und Schülern. Wenn diese befähigt werden sollen, durch den Besuch der KZGM eine kritische und ablehnende Haltung gegenüber menschenverachtender Politik auszubilden, dann ist es wichtig, die Geschichte des KZ Mauthausen zu kennen, die eine direkte Folge der nationalsozialistischen Ideologie war.

Idealerweise erfolgt die Vor- und Nachbereitung in fächerübergreifender Zusammenarbeit der Lehrkräfte eines Jahrgangs. Wenn die Schüler/innen im Deutschunterricht Literatur über die Zeit des Nationalsozialismus lesen, dann kann im Geschichtsunterricht ein Schwerpunkt für diese Zeit gesetzt werden. Der Religionsunterricht kann den Gegensatz zwischen den grundlegenden christlichen Werten, wie der allgemeinen Menschenwürde, und der nationalsozialistischen Rassenideologie erarbeiten. Und die Entstehung und politische Durchsetzung der allgemeinen Menschenrechte kann im Geschichts- und Religionsunterricht, oder, falls er in der Schule angeboten wird, im Ethikunterricht durchgenommen werden. In einem der genannten Fächer kann zusätzlich ein geeigneter Holocaustfilm angesehen und durchbesprochen werden. Und es erscheint mir auch wichtig, je nach persönlichem Interesse, auch die Kolleginnen und Kollegen in die Vorbereitung einzubeziehen, die von ihren Fächern her keinen direkten Bezug zu den Themen Geschichte des Nationalsozialismus, Menschenrechte oder Holocaust haben. Auf der Grundlage einer solchen Zusammenarbeit können die Schüler/innen zu einer Auseinandersetzung mit den Ursachen und Auswirkungen des nationalsozialistischen Terrorregimes befähigt werden.

Der Besuch der KZ-Gedenkstätte Mauthausen ist nur ein Baustein bei der fächerübergreifenden Annäherung an die Geschichte des Konzentrationslagers. Der im folgenden Kapitel präsentierte Überblick über die Geschichte und Charakteristik der KZGM und die Modelle für einen Gedenkstättenbesuch in Mauthausen sollen eine Hilfe sein, um bei den Schülerinnen und Schülern moralisches Lernen und Auseinandersetzung mit Geschichte zu ermöglichen. Dieser Text soll auch für die Lehrer/innen, die eine Exkursion nach Mauthausen vorbereiten, eine Grundlage bieten, sich mit dem Nationalsozialismus im Allgemeinen und mit dem Konzentrationslager im

Besonderen wieder neu auseinanderzusetzen. Denn als erwachsene Begleiter/innen müssen auch sie sich emotional mit den vor Ort verübten Gräueltaten zurechtfinden.

Wenn man Mauthausen mit einer Schulklasse besucht, dann ist man schon unweigerlich mit seinen Schülerinnen und Schülern in einen Dialog getreten und hat eine Stellungnahme über die eigene Beurteilung der Zeit des Nationalsozialismus abgegeben. Vor Ort in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen sind Lehrer/innen nicht nur als Fachleute für Geschichte, Literatur, Ethik oder Religion ... gefragt, sondern vor allem als Menschen mit unserem Bekenntnis zur Menschlichkeit. Die Schüler/innen werden vor allem an der ehrlichen Auseinandersetzung ihrer Lehrer/innen mit Mauthausen lernen, mit dieser schwierigen Last der Geschichte selbstständig und verantwortungsvoll umzugehen.

2 Erinnerungsort, Gedenkort und Lernort

2.1 Eine irritierende Leerstelle

Bis zur Errichtung des neuen Empfangsportals, wie es im Konzept zur Umgestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen vorgesehen ist, bietet sich folgende Situation: Wenn man auf das Gelände der Gedenkstätte Mauthausen zufährt, findet man außer den grünen Wegweisern keine schriftlichen Hinweise darauf, an welchem Ort man sich befindet. Für Besucher/innen, die das erste Mal hierher kommen, wirkt das 2003 errichtete Besucherzentrum irritierend, weil man an diesem historischen Ort dieses Gebäude zunächst schwer zuordnen kann.

Gleich neben dem Tor zum Garagenhof wirft das Betonbecken links bei vielen Menschen Fragen auf. Es sieht aus wie ein Schwimmbad, und viele Schüler/innen fragen, ob es mit den Gräueltaten und dem Massenmord im Konzentrationslager etwas zu tun hat. Nur in der Materialsammlung ‚Annäherung an Mauthausen‘ kann man die Erklärung finden, dass es ein Schwimmbecken der SS war.¹⁰ Ähnlich verhält es sich in vielen anderen Bereichen des ehemaligen Konzentrationslagers. Das erste schriftliche Dokument, das einem/einer Besucher/in auf dem Weg durch den Garagenhof begegnet, ist die Gedenktafel an die Befreiung des Lagers im Mai 1945, die links neben der Stiege, die zum Tor des Schutzhaftlagers hinaufführt, angebracht ist.

Erst innerhalb des Tors zum sogenannten Schutzhaftlager gibt es eine Beschilderung mit Erklärungen an den wichtigsten Stellen des ehemaligen Lagers. Viele Bereiche bleiben aber unkommentiert und lassen, vor allem dann, wenn man die KZGM ohne Führung besucht, viele Fragen offen, die erst im Museum, und da auch nicht immer vollständig, beantwortet werden.

Vieles in der KZGM als ‚Leerstelle‘ zu belassen war bewusste Absicht des Bundesdenkmalamtes bei der Konzeption des ‚Öffentlichen Denkmals Mauthausen‘ in den Jahren 1947 bis 1949.¹¹ Bereits seit Ende der 80er-Jahre, im Zuge des Wandels des offiziellen Geschichtsbewusstseins Österreichs von der Opfer- hin zur Mittäterthese, wurden die vielen Leerstellen in der KZGM als Mangel empfunden, und es wurde intensiv und kontrovers über eine Neugestaltung diskutiert.¹² Nach einigen wesentlichen Initiativen seit 2001¹³ gibt es seit 2009 ein fertiges Konzept zur Neugestaltung, das jetzt die Ausstellung(en) selbst betrifft (u.a. wird ein Empfangsportal zur KZGM errichtet werden) und ein differenziertes pädagogisches Konzept beinhaltet.¹⁴ Anfang Juli 2010 wurde die Umsetzung des neuen Konzepts mit der Sanierung des Reviergebäudes, mit der Konzeption einer neuen Überblicksausstellung und einer Ausstellung über Massenvernichtung gestartet.¹⁵

Trotz der Neugestaltung, die allein schon auf Grund des zeitlichen Abstands zur Zeit des Nationalsozialismus überfällig war, werden viele Bereiche des ehemaligen Lagers Leerstellen bleiben. Durch die Vernichtung von ‚Beweisen‘ vor dem Rückzug der SS, durch Rückbau und Rückwidmung von Teilen des Lagergeländes nach 1945 und auch aus Gründen der Pietät gegenüber den Opfern und der Würde des Ortes wird es keine authentische Darstellung des Lageralltags geben.¹⁶ Die Irritation durch Leerstellen ist wichtig, damit sich die Gedenkstätte in der Wahrnehmung der Besucher/innen von einer historischen Erlebniswelt unterscheidet. Für die Schüler/innen wird die KZGM wegen dieser Leerstellen eine Projektionsfläche für ihre Vorprägungen bezüglich des Nationalsozialismus bleiben, was aber bei einem Gedenkstättenbesuch genutzt werden kann, um die dadurch aufkommenden Fragen zu sammeln und, idealerweise in den Dokumentationen vor Ort, gemeinsam oder durch selbstständig entdeckendes Lernen, Antworten dafür zu suchen.

2.2 Charakteristik

Obwohl die KZGM ein historisch und symbolisch stark überformter Ort, ein *„Amalgam aus historischem Überrest, Friedhof, Denkmal und Museum“*¹⁷ ist, wird sie als authentischer Ort besucht und wahrgenommen. Im Mittelpunkt des Interesses steht das Lager Mauthausen in seiner Funktion zur Zeit des Nationalsozialismus. Im Gegensatz z.B. zum Lager Gusen, das nach 1945 fast zur Gänze abgebaut wurde, sind in Mauthausen noch viele Stätten zu besichtigen, wo Lagerinsassen gelebt und gearbeitet haben, wo verwaltet wurde und wo gequält und gemordet wurde. Viele Besucher/innen versuchen mithilfe dieser Authentizität vor Ort zu erfahren und zu verstehen, wie das nationalsozialistische Unrechtssystem möglich war. Mauthausen war auch organisatorisch, als Zentrum eines riesigen Nebenlagersystems, ein Kristallisationspunkt des Naziterrors in Österreich. Das zeigt auch die Zuordnung von Mauthausen zur Typisierung von Gedenkstätten, wie sie Heike Kuhls anführt.¹⁸ Die KZGM kann demnach mindestens sechs von neun Kategorien zugeordnet werden, als ...

- ❖ Ort des politischen Widerstandes
- ❖ Konzentrationslager mit Internierung politischer Gegner
- ❖ Konzentrationslager als ‚Erziehungs- und Produktionsstätte‘
- ❖ KZ-Außenlager, in dem Zwangsarbeiter eingesetzt wurden
- ❖ ‚Arbeitserziehungslager‘
- ❖ Stätten der Euthanasie, der Vernichtung ‚unwerten‘ Lebens

Diese Umstände und die Initiativen der Opferverbände¹⁹ haben dazu geführt, dass hier schon 1949 eine nationale Gedenkstätte mit (seit 1970) der einzigen Dauerausstellung über den Nationalsozialismus in Österreich entstanden ist.²⁰ Neben der Charakterisierung der KZGM bezüglich der Zeit des Nationalsozialismus kann sie aus gegenwärtiger Sicht als *„arbeitende Gedenkstätte“*²¹ bezeichnet werden. Durch die Trägerschaft der Republik Österreich ist sie finanziell relativ gut ausgestattet, sodass sie, entsprechend der Aufwertung seit 2001, noch mehr als zuvor zu einer Forschungsstätte geworden ist. U.a. wurde das Archiv ausgebaut und erweitert. In Zusammenarbeit mit den Opferverbänden, insbesondere dem Mauthausenkomitee, und entsprechend den Plänen des neuen Konzepts wird sie noch mehr zu einem Ort der politischen Bildung werden. Mit den jährlichen Befreiungsfeiern am Sonntag nach dem 5. Mai und mit der Installierung des 5. Mai seit 1997 als nationalen *„Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus“*²² ist die KZGM, in ihrer ursprünglichen Intention von 1949 als ‚Gedenkstätte‘, der zentrale Ort in Österreich für das Gedenken an die Opfer von faschistischer Gewalt, auch für die Zukunft.

3 Bedeutung der Geschichte für die Gegenwart

3.1 Gründung – Lagersystem – Wandel – Opfer – Täter

Wenn eine Fahrt in die KZGM die oben formulierte Zielsetzung, nämlich: *Kennen lernen der menschenverachtenden Politik des Nationalsozialismus und Herausbildung einer kritischen und ablehnenden Haltung gegenüber menschenverachtender Politik der Gegenwart und der Zukunft*, annähernd erreichen will, ist eine Grundkenntnis des von den Nationalsozialisten konzipierten ‚Systems Mauthausen‘²³ und seiner ideologischen Hintergründe notwendig. Diese Informationen können im Vorfeld einer Exkursion von der Homepage²⁴ der KZGM eingeholt werden oder von einer der Publikationen, die auf der Homepage als Download zu finden sind. Für eine Kurzinformation ist besonders der dort verfügbare Folder²⁵ zu empfehlen. Auch auf den Websites des Mauthausenkomitees²⁶ und auf der Seite ‚www.erinnern.at‘ findet man gute Zusammenfassungen. Die beste Quelle für die Geschichte des KZ Mauthausen bis 1945 ist aber das Buch von Hans Maršálek,²⁷ auf dessen Informationen die meisten anderen Publikationen beruhen. Hier soll nur auf einige historische Details hingewiesen werden, die mir für die Zusammenhänge in dieser Arbeit wichtig erscheinen.

Die Beschäftigung mit der Entstehung des Lagersystems und dem Alltag im und um das Lager im Zuge der Vor- und Nachbereitung einer Exkursion ist auch eine Konfrontation mit der *„Banalität des Bösen“*²⁸, d.h. mit einer Situation, die vor allem für die Täter, für einen Teil der damaligen Lokalbevölkerung und für einige Nutznießer (die z.B. vom Lager wirtschaftlich profitiert haben) eine durch Ideologie, Angst oder einfach Ignoranz bedingte *„verantwortungslose Normalität“* war.²⁹

Die Wahrnehmung dieser ‚Verortung des Bösen im Alltag‘ kann im Idealfall dazu führen, dass ein Besuch der KZGM nicht nur ein Besuch einer authentischen Filmkulisse für die emotionalen Filmbilder aus *„Schindlers Liste“*, *„Die Fälscher“* oder anderer Holocaustfilme in den Köpfen der Schüler/innen bleibt, sondern zu einer Sensibilisierung für *„Strukturen des Bösen“*,³⁰ die weltweit aber auch im gegenwärtigen Alltag sich immer wieder manifestieren können, wird. Wenn die KZGM durch die Beschäftigung mit ihrer konkreten Geschichte von einem als ‚außerirdisch‘ wahrgenommen Stück Welt für die Besucher/innen zu einer konkreten, irdischen, fassbaren Realität wird,³¹ dann kann in den Schülerinnen und Schülern auch eine Vorstellung von der realen monströsen Missachtung der Menschenrechte von damals entstehen und als Folge davon ein Sensorium für Menschenrechtsverletzungen von heute und morgen.

3.2 Lagerstufe III

Die Konzentrationslager unter der Verwaltung und alleinigen Verfügungsmacht durch die SS waren der schlimmste Ausdruck der menschenverachtenden Ideologie des NS-Staates. *„Die SS, ein ‚Führungsorden auf der Grundlage biologischer Auslese und Sicherheitsorganisation der gesamten National-Sozialistischen Bewegung‘, wurde während des Krieges zu einem völlig selbstständigen und legalisierten Machtfaktor neben der NSDAP und dem Staat.“*³² Die SS kontrollierte den gesamten Sicherheitsapparat (GESTAPO, Kriminalpolizei, Nachrichtendienste ...) des NS-Staates, sie hatte einen militärischen (Waffen SS) und wirtschaftlichen Zweig, und ihr unterstand die *„Erhaltung und Geschichte der Rassenreinheit“*³³.

In Mauthausen kaufte die SS-eigene Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH (DEST) 1938 Steinbrüche von der Stadt Wien, und gleichzeitig wurde der Bau eines Konzentrationslagers beschlossen, „wo ‚Häftlinge Baumaterial für die Bauten des Reiches produzieren‘ sollen.“³⁴ Am 8. August 1938 trafen etwa 300 Häftlinge aus Dachau zum Aufbau des Lagers ein. Der heute noch zu besichtigende Teil des KZ Mauthausen (ehemaliges Schutzhaftlager) wurde von den Häftlingen hauptsächlich in den Jahren 1939 bis 1941 errichtet.³⁵

Trotz dieses wirtschaftlichen Hintergrundes („Zwangsarbeit ist ein wesentlicher Zweck der Konzentrationslager“³⁶) war Mauthausen von Anfang an ein Lager der Stufe III (als einziges im gesamten Reichsgebiet), „eine Liquidierungsstätte ohne Gerichtsurteil für politische Gegner! So z.B. sind bei einem durchschnittlichen Gesamtstand von etwa 10.000 Häftlingen im Jahr 1942 im KLM etwa 13.000 Neuzugänge registriert worden und im gleichen Zeitraum wurden 14.293 Gefangene als ‚verstorben‘ gemeldet.“³⁷ Andreas Baumgartner schreibt dazu in seiner Kurzgeschichte des KZ-Mauthausen 1938 bis 1945³⁸: „Das Konzentrationslager Mauthausen wandelte sich in den nächsten Jahren zu einem der gefürchtetsten Lager im gesamten KZ System. Dazu trug sicherlich auch die Einstufung des KZ Mauthausen als einziges Lager der Stufe III bei. Am 1. Jänner 1941 verfügte Reinhard Heydrich als Chef der Sicherheitspolizei und des SD die offizielle Einteilung der Konzentrationslager in vier verschiedene Lagerstufen: Mit der Lagerstufe I und Ia sollten bedingt besserungsfähige Schutzhäftlinge (= politische Gefangene Anm.) und prominente Häftlinge erfasst werden. In diese Klasse fielen die KZ Dachau, Sachsenhausen und das Stammlager Auschwitz. In KZ der Lagerstufe II sollten schwer belastete, jedoch erziehungs- und besserungsfähige Schutzhäftlinge interniert werden. Die KZ Buchenwald, Flossenbürg, Neuengamme und Auschwitz-Birkenau fielen in diese Kategorie. ... Als einziges Lager der Stufe III wurde in diesem Erlass das KZ Mauthausen mit seinem Nebenlager Gusen angeführt. In diese Lager sollten vor allem schwerbelastete, unverbesserliche (...) kaum noch erziehbare Schutzhäftlinge deportiert werden, oftmals auch als Strafverschärfung für Häftlinge anderer KZ. Die Deportation nach Mauthausen bedeutete für viele Häftlinge die Ankunft in einem Todeslager, da ihr Häftlingsakt den Vermerk RU (=Rückkehr unerwünscht³⁹) trug. Häftlinge dieser Kategorie waren de facto Todeskandidaten, deren Arbeitskraft noch bis zur Erschöpfung ausgenützt werden sollte.“⁴⁰

Zusätzlich gab es noch die ‚Vernichtungslager‘ in Polen (Auschwitz-Birkenau, Sobibor, Treblinka ...), die als reine ‚Todesfabriken‘ konzipiert waren und wo hauptsächlich Juden in Gaskammern ermordet wurden. Haupteinweisungsgrund in ein KZ war ‚vorbeugende Verbrechensbekämpfung‘. Neben Vorbestraften, ‚Asozialen‘ (Zigeuner, Arbeitsverweigerer), Homosexuellen und Angehörigen religiöser Sekten und Juden wurden besonders vermeintliche und tatsächliche politische Gegner aus dem ganzen Reichsgebiet ins KZ eingewiesen.⁴¹ „Die Mehrzahl der insgesamt nach Mauthausen Deportierten stammte aus Polen, gefolgt von Sowjetbürgern und Ungarn. Darüber hinaus waren im Konzentrationslager Mauthausen auch große Gruppen von Deutschen und Österreichern, Franzosen, Italienern, Jugoslawen und republikanische Spanier inhaftiert, insgesamt registrierte die SS-Lagerverwaltung Männer, Frauen und Kinder aus mehr als 40 Nationen. Jüdische Häftlinge aus Ungarn und Polen wurden in größerer Zahl ab Mai 1944 eingeliefert, sie hatten die geringsten Überlebenschancen.“⁴² Spätestens ab 1943, als im gesamten Gebiet von Österreich Nebenlager von Mauthausen errichtet wurden, war der Umgang mit den KZ-Häftlingen durch den Einsatz von vielen Zwangsarbeitern und durch Häftlingsmärsche von einem Großteil der Bevölkerung nicht mehr übersehbar.⁴³

3.3 Von der ‚Vernichtung durch Arbeit‘ zur Arbeit für Vernichtung

„Vom Sommer 1939 bis Herbst 1943 bedeutete die Einweisung ins KLM für alle Juden und sowjetischen Kriegsgefangenen, sowie für die Mehrzahl der Tschechen, Polen, republikanischen Spanier, Jugoslawen, österreichischen und deutschen Kommunisten und für die SV-Häftlinge (Sicherheitsverwahrungshäftlinge = wegen krimineller Vergehen Verurteilte – Anm.), ein vorsätzliches Todesurteil, verbunden mit Zwangsarbeit in den Steinbrüchen oder im Lageraufbau.“⁴⁴ Die Häftlinge waren entsprechend ihrer Einweisungsgründe mit Abzeichen, sogenannten farbigen Winkeln (auf der Spitze stehende Dreiecke), und Zusatzzeichen gekennzeichnet, sodass für die Wachmannschaften leicht erkennbar war, wer aus ‚Sicherheits-, erzieherischen und vorbeugenden Gründen‘ zur Vernichtung bestimmt war. Wenn sie nicht gezielten Tötungsaktionen zum Opfer fielen, wurden viele von ihnen „auf der Flucht erschossen“⁴⁵. „Besonders berüchtigt war die Strafkompagnie des Steinbruchs, die über die gefürchtete Todesstiege solange schwere Granitbrocken auf improvisierten Tragegestellen schleppen musste, bis die Häftlinge das Gleichgewicht verloren und mitsamt ihren Lasten die Steintreppe wieder nach unten stürzten, wobei oft viele andere Häftlinge mitgerissen wurden.“⁴⁶

Im Durchschnitt lebten 1939 bis 1942 etwa 8000 bis 10 000 Häftlinge in Mauthausen.⁴⁷ Jene, die nicht getötet wurden oder aus verschiedenen Gründen eine Bevorzugung durch die SS genossen, waren ständig sadistischen Disziplinarhandlungen ausgesetzt. *„Alles im KLM zielte darauf ab die persönliche Würde herabzusetzen, zu zertreten. Jäh sank man zur Laus, zu einer wertlosen Nummer. Der Häftling musste sich jedwedem Befehl unterwerfen. Unerschöpflich war die Phantasie der SS-Leute und gewisser Häftlingsfunktionäre im Erfinden von Demütigungen und Repressalien zur ‚Aufrechterhaltung der Ordnung‘ und ‚Erziehung‘ der Häftlinge.“⁴⁸ „So mancher Häftling ist erschlagen oder ertränkt worden, weil an ihm eine Laus gefunden wurde.“⁴⁹ Dazu kam der systematisch eingesetzte Hunger. Im Durchschnitt hatte ein Häftling in Mauthausen täglich 1500 Kalorien (mit fallender Tendenz) zur Verfügung. Für schwer arbeitende Menschen im Steinbruch wären bis zu 5000 Kalorien notwendig gewesen. Kranke bekamen meistens noch weniger, weil sie ja nicht arbeiteten. Hungertod war alltäglich im KZ Mauthausen. Körperliche Verfasstheit, die Solidarität der Kameraden und die Möglichkeiten sich etwas zu ‚organisieren‘ waren „die Voraussetzungen den täglichen Kampf gegen den Hunger zu bestehen“.⁵⁰*

Wegen des immer erfolgloser werdenden Kriegsverlaufes wurde Mitte 1942 die Struktur der Konzentrationslager verändert hin zur *„Mobilisierung aller Häftlingskräfte für Kriegsaufgaben der deutschen Rüstungswirtschaft“*. Rüstungsminister Albert Speer besuchte deshalb im März 1943 das KZ Mauthausen, weil diese Änderung noch nicht umgesetzt worden war, und er beschwerte sich bei Himmler über die *„Unzweckmäßigkeit des Häftlingseinsatzes“*.⁵¹ *„Der Häftlingsstand im KZ Mauthausen betrug Ende 1943 ungefähr 25.000 Häftlinge, in dieser Zahl sind die Verstorbenen, Ermordeten und Überstellten nicht enthalten. Mit Beginn des Einsatzes der Häftlinge in der Rüstungsindustrie konnte also auf ein großes Potential an Arbeitskräften zurückgegriffen werden, das für die Unternehmer und die SS hohe Gewinne versprach, da für die Versorgung dieser Häftlinge nur minimal gesorgt werden musste.“⁵²*

Das KZ Mauthausen wurde dadurch zu einem Zentrum eines österreichweiten Nebenlagersystems (49 Nebenlager), das für die Rüstungsindustrie gezielt in den luftangriffssicheren Alpenraum verlegt wurde. Viele unterirdische Tunnelsysteme (z.B. in Gusen oder Melk) mussten erst von den Häftlingen unter unvorstellbaren Bedingungen angelegt werden. Die Haftbedingungen

in den Nebenlagern wurden wegen des großen Bedarfs an Arbeitskräften etwas ‚verbessert‘. Der Häftlingsstand stieg bis Anfang 1945 auf insgesamt über 80.000. Im Lager Mauthausen selbst wurde aber der Betrieb für die SS-eigene DEST weitgehend aufrecht erhalten. Das Stammlager wandelte sich nicht nur zum Verwaltungs- und Verteilzentrum für die Häftlinge, es wurden auch ‚arbeitsunfähige‘ Häftlinge wieder zurücktransportiert und hier ermordet.⁵³

3.4 ‚Sonderbehandlungen‘, Tötungsaktionen, Massenrepressalien, pseudo-wissenschaftliche Versuche

‚Sonderbehandlung‘ war die SS-Tarnbezeichnung für Hinrichtung oder Exekution. Gaskammer und Krematorien wurden als Sonderbauten bezeichnet. Im Hauptlager Mauthausen gab es vier offizielle Hinrichtungsstätten: die Gaskammer, die Genickschusseecke, die Hinrichtungsstätte beim Block 20 und eine Traverse mit Klapptisch zum Erhängen. Daneben gab es Tötungsaktionen für Häftlinge mit dem Vermerk ‚RU‘ (Rückkehr unerwünscht) oder sogenannte K-Häftlinge (K = Kugel, d.h. Erschießung). Kranke und Schwache wurden zum ‚Himbeeren pflücken‘ geschickt und wegen Überschreitung der Lagergrenzen ‚auf der Flucht erschossen‘. Aberhunderte führte man in das ‚Bad‘, wo sie etwa 30 Minuten einem kaltem Wasserstrahl ausgesetzt wurden und entweder durch Herzschlag oder Tage später an Lungenentzündung starben. Zwischen Gusen und Mauthausen pendelte ein Gaswagen, in dem Häftlinge durch Abgas ermordet wurden. Kranke wurden oft durch Herzinjektionen getötet. Die in Hartheim praktizierte Euthanasie wurde auch auf Mauthausener Häftlinge ausgedehnt. Bis Mai 1940 erfolgte die Einäscherung der Leichen im Krematorium Steyr (insgesamt 1883), dann gingen in Mauthausen und Hartheim die Krematorien in Betrieb, in Gusen 1941, in Ebensee und Melk 1944. In Mauthausen und Gusen wurden jeweils etwa 30.000 Leichen verbrannt.⁵⁴

Die Mauthausener Gaskammer ist die einzige in allen Konzentrationslagern der NS-Zeit, die erhalten geblieben ist.⁵⁵ Unter Ausnützung der Umstände wurden von SS-Ärzten in Mauthausen viele chirurgische Versuche, die alle ausnahmslos zum Tod der Häftlinge führten, und Ernährungs- und Impfversuche und Ähnliches mehr durchgeführt. Die SS-Ärzte und die Lagerleitung waren sich der Unrechtmäßigkeit ihres Tuns voll bewusst. Auch alle Beteiligten der Tötungsaktionen, besonders der Transporte nach Hartheim, waren zu strengster Geheimhaltung verpflichtet. Um das wahre Ausmaß der Tötungen noch zu vertuschen, wurden Totenbücher und Aufzeichnungen über die Hinrichtungen kurz vor der Befreiung des Lagers verbrannt.⁵⁶ In Mauthausen und den Außenlagern wurden von 1938 bis 1945 etwa 100 000 Menschen ermordet.

3.5 Jugendliche, Kinder und Frauen

Auch Kinder und Jugendliche zwischen 13 und 20 Jahren, vorwiegend ‚Politische‘ Häftlinge und Juden, wurden ab 1940 ins KZ Mauthausen eingewiesen. Viele wurden als Steinmetzlehrlinge eingesetzt. 1945 wurden insgesamt etwa 15 000 Kinder und Jugendliche gezählt. Die ersten Frauen kamen Mitte 1942 und wurden zur Exekution nach Mauthausen überstellt. Im September 1944 gab es etwa 500 Frauen in Mauthausen, Ende März 1945 mehr als 2200, die in allen Lagerbereichen eingesetzt wurden. Seit Juni 1942 gab es auch ein Bordell im Hauptlager und seit November 1942 in Gusen, die jeweils 10 Prostituierten kamen aus dem KZ Ravensbrück. Das Bordell durfte nur von österreichischen und deutschen Häftlingen und einigen Häftlingsfunktionären besucht werden.⁵⁷

3.6 Chaos am Ende

Das Jahr 1945 im KZ Mauthausen war von Chaos und Massensterben dominiert. *„Ab Herbst 1944 wurden die Häftlinge nicht mehr ausschließlich zum Einsatz in der Rüstungsindustrie nach Mauthausen und seine Nebenlager transportiert, sondern auch vermehrt im Zuge der Evakuierungen der Lager im Osten. Viele dieser Häftlinge wurden jedoch noch auf die Nebenlager aufgeteilt und auch zur Zwangsarbeit eingesetzt. Dies hatte zur Folge, dass Mauthausen immer mehr vollkommen überfüllt wurde, die ohnehin sehr schlechten Lebensbedingungen wandelten sich in katastrophales Chaos. Immer mehr Züge mit ausgehungerten Häftlingen, die vor den strapaziösen Transporten oft noch wochenlange Fußmärsche zu den intakten Eisenbahnlinien absolvieren mussten, trafen im Bahnhof Mauthausen ein. In vielen Waggons befanden sich oft mehr tote als lebende Häftlinge, ein Teil der Neuzugänge verstarb während der schikanösen Aufnahme-prozedur. Die neu angekommenen Häftlinge mussten sich an der so genannten Klagemauer stunden- und oft tagelang aufstellen und warten, bis ihre Aufnahmeformalitäten erledigt waren. Dabei kam es regelmäßig zu Misshandlungen und Morden.“*⁵⁸

1944 wurde ein Zeltlager errichtet mit mehr als 10 000 Insassen. Die große Anzahl an kranken und ausgehungerten Häftlingen wurde ins, unterhalb des Hauptlagers errichtete, Sanitätslager verbracht und weitgehend sich selbst überlassen. Sie starben zu Tausenden an Entkräftung und Epidemien. Die Krematorien waren kaum mehr in der Lage die rasch wachsende Anzahl an Toten zu verbrennen. Etwa 10 000 Tote wurden deshalb in einem in der Nähe ausgehobenen Massengrab bestattet.⁵⁹ *„Dennoch war das Konzentrationslager Mauthausen, dabei besonders das Sanitätslager, mit hunderten Leichen übersät, die zu großen Haufen geschichtet wurden. In nahezu allen Häftlingsberichten und -erinnerungen wird der Schock über die überall in derartiger großer Zahl herumliegenden Toten beschrieben.“*⁶⁰

Wegen des Näherrückens der alliierten Truppen entfernten sich die SS-Wachmannschaften Anfang Mai. Zuvor wurden noch einige ‚Geheimnisträger‘ unter den Häftlingen als Mitwisser der Massenmorde erschossen. Die Bewachung des Lagers wurde der Wiener Feuerwehr übertragen. Am 5. Mai besetzten amerikanische Truppen die Gemeinde Mauthausen, nahmen Teile der SS gefangen und zur Mittagszeit fuhr ein Vertreter des Roten Kreuzes mit amerikanischen Soldaten in das Lager, die Feuerschutzpolizisten wurden entwaffnet und das Kommando der rasch gebildeten Häftlingsverwaltung übergeben. Am 7. Mai 1945 wurde das Lager von der 11. Panzerdivision der 3. US-Armee übernommen und somit endgültig befreit. Zuvor gab es noch Gefechte zwischen versprengten SS-Männern und bewaffneten Häftlingen.

In Mauthausen und allen Nebenlagern kam es zu Chaos und Plünderungen, bis die US-Armee die Versorgung der Häftlinge übernahm und Lazarette errichtete. Auch nach der Befreiung verstarben noch tausende Häftlinge an den Folgen der langjährigen Lagerhaft.⁶¹ Unmittelbar nach der Befreiung begann die Verminderung des Bestandes der Anlagen und Einrichtungen im KZ Mauthausen. Häftlinge entnahmen Dokumente und Anlagenteile für eigene Zwecke (viele wurden in die damalige CSR, heute Tschechien, verbracht), oder für den Verkauf an die Bevölkerung als ‚Entschädigung‘ für die Haft. Für die anwohnende Bevölkerung diente das Lager auch eine Zeit lang als Baustoffdepot. Die US-Truppen brannten das Kranken- und Zeltlager und Gusen II unmittelbar nach der Räumung wegen Seuchengefahr nieder. Nach der Übergabe des Lagerbereichs an die Sowjetische Besatzungsmacht im Herbst 1945 wurden alle Anlagen, Geleise und Maschinen im Steinbruch demontiert und z.T. verkauft.⁶²

4 Gedenkstätte im Wandel

Die Vermittlungsziele des ehemaligen KZ Mauthausen als Mahnmal für die Verbrechen des Nationalsozialismus haben sich im Laufe der Jahre auf Grund des zeitlichen Abstandes zur NS-Zeit gewandelt. Ende Mai 1946 stellte der oberösterreichische KZ-Verband den Antrag an den Landeshauptmann, das Lagergelände und die Todesstiege unter Denkmalschutz zu stellen. Verhandlungen zwischen der Bundesregierung und dem Hochkommissariat der UdSSR für die Errichtung einer KZ-Gedenkstätte „zu Ehren der im Kampf gegen den Nationalsozialismus gefallenen Opfer“ führten am 20. Juni 1947 zur Übergabe des ehemaligen Stammlagers an die Republik Österreich. Die Liegenschaften und der Steinbruch blieben unter sowjetischer Verwaltung.

Nach einer Konzeption durch die 1947 aus den Vertretungen der ehemaligen Lagerinsassen gegründete, überparteiliche ‚Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen‘ wurde mit den zuständigen Ministerien und dem Denkmalamt die Gestaltung der Gedenkstätte, wie sie heute zu sehen ist (noch ohne den Bereich des Steinbruchs und ohne Dauerausstellung) beschlossen und errichtet. Für das Denkmalamt spielte die *„Erhaltung des grauenhaften Eindrucks trostloser Nüchternheit ... ohne den Charakter der bestehenden Innenräume zu verändern“*⁶³ eine wesentliche Rolle.

Anlässlich der Befreiungsfeiern Anfang Mai 1948 wurde als Grundstein für eine Gedenkstätte in Mauthausen ein Denkmal in Form eines Sarkophags, der aus dem Granit des Steinbruchs ‚Wiener Graben‘ herausgebrochen worden war, auf dem Appellplatz aufgestellt.⁶⁴ Seit dem Beschluss des Ministerrates vom 15. März 1949 besteht das ‚Öffentliche Denkmal Mauthausen‘ als Mahn- und Gedenkstätte des Bundes. Mauthausen gehörte damit zu den frühesten KZ-Gedenkstätten Europas. Die Zuständigkeit liegt bis heute im Innenministerium.⁶⁵

1950 wurde der Zugangsweg zur Todesstiege und 1957, auf Betreiben der internationalen Opferverbände, der Steinbruch ‚Wiener Graben‘, nachdem ein weiterer Granitabbau als unwirtschaftlich eingestuft wurde, in die Gedenkstätte eingegliedert. Anfang der 1960er Jahre wurde im Lagerteil II und im Bereich der Baracken 16 bis 19 ein Friedhof angelegt, in dem bis 1978 die Überreste von mehr als 14 000 Opfern aus amerikanischen Friedhöfen und SS-Massengräbern der Außenlager umgebettet wurden.⁶⁶

1966 wurde durch die Opferverbände die bisher endgültige Ausdehnung der Gedenkstätte mit der Eingliederung der Aschenhalde und des südlichen Wachturms erreicht. 1965 wurde ein Mahnmahl in Gusen errichtet.⁶⁷ Ab 1948 entstand im Bereich der ehemaligen SS-Baracken ein Denkmalpark der nationale und nationenübergreifende (für Juden, Roma, Kinder ...) Denkmäler umfasst und als Besonderheit der KZGM gilt.⁶⁸ Die ‚Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen‘ (ÖLM) und seit 2000 ihre Nachfolgeorganisation ‚Österreichisches Mauthausen Komitee‘ war und ist auch für die jährlich am Sonntag nach dem 5. Mai abgehaltenen Befreiungsfeiern verantwortlich.

Für die offizielle österreichische Politik hatte in den 1950er und 60er Jahren die KZGM keinen staatstragenden Charakter, einerseits wegen der ‚Opferthese‘ (dass Österreich das erste Opfer der nationalsozialistischen Expansionspolitik war) und andererseits aus politischen Erwägungen zu Zeiten des Kalten Krieges, u.a. um sich vom kommunistisch dominierten KZ-Verband abzugrenzen.⁶⁹ Anfang der 1960er Jahre traten Opferverbände an die Republik heran, mit der Bitte ein Museum in der Gedenkstätte einzurichten. 1964 wurde Hans Marsalek,

selbst Überlebender und ehemaliger Lagerschreiber des KZ Mauthausen, der sich bereits seit der Befreiung mit der Dokumentation des Geschehenen befasste, offiziell mit der Konzeption einer Ausstellung beauftragt, die 1970 eröffnet werden konnte. Mit der bis 1978 einzigen Dauerausstellung über den Nationalsozialismus in Österreich⁷⁰ wurde Mauthausen zu einer zentralen NS-Gedenkstätte und, mit den regelmäßigen Besuchsempfehlungen durch das Unterrichtsministerium, immer mehr zu einem Lernort für Schüler/innen.⁷¹

Durch die Veränderungen im Österreichischen Geschichtsbewusstsein (Mittäterthese) ab Mitte der 1980er Jahre wandelte sich auch die Gedenkkultur. Mehr Politiker nahmen an den Befreiungsfeiern teil, politisch-kulturelle Inszenierungen fanden statt (1983 Angelobung des Bundesheeres, 1988 Papstbesuch, 2000 Konzert der Wiener Philharmoniker), eine weitere Dauerausstellung ‚Österreicher in nationalsozialistischen KZs‘ wurde eingerichtet (1983), Gedenkstätten an den Standorten ehemaliger Außenlager wurden errichtet, und seit 1997 ist der 5. Mai offizieller Gedenktag der Republik gegen Gewalt und Rassismus.

Bedingt durch die politischen Umwälzungen Anfang der 1990er Jahre und durch den Wechsel zu einer Erwachsenengeneration, die die NS-Zeit nicht mehr miterlebt hat, entwickelte sich europaweit eine neue Erinnerungskultur. Gedenkstätten an Orten von Verbrechen des Nationalsozialismus wurden dabei als besonders geeigneter Zugang zu dieser Geschichte entdeckt. Theoretische und praktische Konzepte für eine ‚Gedenkstättenpädagogik‘ wurden entwickelt.

Im Jahr 2000 wurde bei der Gründung des ‚Mauthausen Komitee Österreich‘, der Nachfolgeorganisation der ÖLM, mit der Unterschrift des Obmannes HR Hans Marsalek, ein Vermächtnis⁷² vorgelegt, in dem die Anliegen der ÖLM für die KZGM: Erhaltung als Gedenkort, erweiterte Forschungstätigkeit, keine unwürdigen Großveranstaltungen, Erhaltung der Authentizität, Neugestaltung des Museums und optimale Betreuung der Besucher insbesondere der Schüler/innen, formuliert werden. 2001 wurde eine Neukonzeption der KZGM vom BMI initiiert. Eine erste konkrete Umsetzung war die Errichtung des Besucherzentrums mit Kinosälen und Vortragssälen, Ausstellungsbereich, Bookshop und Kantine. Das pädagogische Konzept, insbesondere das Führungsangebot, wurde ab 2007 erweitert.⁷³

2009 wurde das Rahmenkonzept für die Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen ‚*mauthausen memorial neu gestalten*‘⁷⁴ publiziert, in dem alle im Vermächtnis der ÖLM formulierten Anliegen berücksichtigt wurden. 2010 hat die konkrete Umsetzung des neuen Gedenkstättenkonzepts im ehemaligen ‚Schutzhaftlager‘ mit Sanierungen und der Neukonzeption der Dauerausstellung begonnen.⁷⁵

5 Mauthausen heute besuchen

5.1 Das Konzept zur Neugestaltung

Das 2009 vorgelegte ‚Rahmenkonzept für die Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen‘⁷⁶ legt einen sehr ambitionierten Plan vor, der aus gedenkstättenpädagogischer Sicht bereits überfällig war und in einer ersten Phase bis 2012 umgesetzt werden soll. Grundanliegen des Konzepts sind:

- ❖ Die Ausmaße des Lagers vom 5. Mai 1945 wieder sichtbar machen
- ❖ Eine bessere Infrastruktur, besonders für die selbstständige Information der Besucher/innen bereitstellen

- ❖ Ein dezentrales, pädagogisch differenziertes Ausstellungskonzept mit Überblicksausstellung, themenzentrierten Ausstellungen und ausgeschilderten Rundgängen durch das Gedenkstättenengelände
- ❖ Die Pietät der Mordstätten (Gaskammer) durch eingeschränkte Betretbarkeit, aber Sichtbarkeit erhalten
- ❖ Ein erweitertes pädagogisches Angebot

5.1.1 Ausmaße des Lagers am 5. Mai 1945

Es geht bei der Neugestaltung nicht darum, abgebaute oder zerstörte Teile des Lagers wieder aufzubauen, Ziel ist es vielmehr, die Lagergrenzen zum Zeitpunkt der Befreiung durch landschaftsgestalterische Elemente sichtbar zu machen. Zur Umsetzung dieses Vorhabens wurden archäologische Befundungen durchgeführt und Grundstücke des ehemaligen Lagergeländes angekauft. Nach 1945 erfolgte Veränderungen sollen erkennbar gemacht und wenn möglich auch rückgebaut werden (z.B. wird der in 1980er Jahren angebrachte Asphalt am Appellplatz entfernt werden).⁷⁷

5.1.2 Neue Infrastruktur

Wesentliches Element der neuen Infrastruktur ist das Empfangsportal als Ort der Einstimmung auf den Gedenkstättenbesuch, das zwischen Parkplatz und historischem Lagergelände errichtet wird. Es wird Erstinformationen über den historischen Ort bieten, über Veranstaltungen und das pädagogische Angebot informieren und Informationsmaterial bereitstellen. Der Kassenbereich für Eintrittskarten und Multimediaguides wird hier integriert sein und auch der Bookshop. Als weitere Infrastrukturprojekte werden der Aufbau eines Museumsdepots, die bessere Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln und die Erweiterung des Internetangebotes in Angriff genommen.⁷⁸

5.1.3 Dezentrales themenzentriertes Ausstellungskonzept

Der Kern des neuen Konzepts ist die Neugestaltung der Ausstellungen in der KZGM. Das wesentlichste Element ist dabei die Einrichtung eines Rundganges zur Erkundung des historischen Ortes mit Beschriftungen und Kommentierungen an den wichtigsten Lagereinrichtungen. Am Ende des Rundganges soll jeder Besucher mit den wesentlichen historischen Fakten vertraut sein und das hier Geschehene einordnen und bewerten können.

Mithilfe eines Leitsystems oder geleitet vom Multimediaguide wird der Rundgang vom Besucherportal an der südwestlichen Außenmauer entlang zum Abbruch des Steinbruchs und dann durch den Denkmalhain hinauf durch das Lagertor auf den Appellplatz führen. Ab hier werden die Stationen des Häftlingsalltags, von der Unterbringung (Baracken) über die Zwangsarbeit bis zur Unterdrückung und Vernichtung (Bunker, Hinrichtungsstätten, Krematorien ...), dokumentiert. Der Rückweg führt zum Kommandanturgebäude, wo die Frage nach den Tätern thematisiert wird, bis zum Tor des Garagenhofes wo die Befreier eintrafen. Hier endet der Rundgang. Weitere kommentierte Wege, zum Sanitätslager, zum Steinbruch, zur Aschenhalde oder zur Hinrichtungsstätte, können angeschlossen werden.

Um einen Eindruck vom Gesamtsystem KZ-Mauthausen zu geben und um den Besuchenden die Möglichkeit anzubieten, die themenzentrierten Ausstellungen in den Kontext einzuordnen, wird eine Überblicksausstellung „Die Geschichte des KZ-Mauthausen 1938 – 1945“ eingerichtet. Sie wird sich im Erdgeschoß des jetzigen Museumsbereiches befinden. Folgende themenzentrierten Ausstellungen werden angeboten:

- ❖ Die themenzentrierte Ausstellung ‚Massenvernichtung im Konzentrationslager Mauthausen‘ wird im Keller des Museums in der Nähe des Krematoriums I und der Gaskammer eingerichtet.
- ❖ Die themenzentrierte Ausstellung ‚Die Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen‘ wird im Erdgeschoß und im Keller der ehemaligen Küchenbaracke untergebracht.
- ❖ Die themenzentrierte Ausstellung ‚Der Steinbruch‘ wird im Steinbruch ‚Wiener Graben‘ selbst als Freiluft- oder Indoorausstellung konzipiert.
- ❖ Die themenzentrierte Ausstellung ‚Lager-SS‘ mit dem Gesamtthema ‚Täterschaft‘ wird im ehemaligen Kommandanturgebäude untergebracht.
- ❖ Die themenzentrierte Ausstellung ‚Nachgeschichte‘, die sich mit der Entwicklung der Gedenkstätte und ihrer Rezeption beschäftigt, wird im Besucherzentrum im früheren Bookshop eingerichtet.

Die Gedenkstätte Gusen, die sich nur wenige Kilometer von der KZGM entfernt befindet und 2004 mit einem neuen Besucherzentrum aufgewertet wurde, wird wegen der engen historischen Verbindung zwischen dem KZ Mauthausen und dem Zweiglager Gusen konzeptionell enger in das Ausstellungskonzept der KZGM eingebunden werden.⁷⁹

Die sensiblen Bereiche zwischen Krematorium I und III, die Gaskammer mit den Nebenräumen, die Hinrichtungsstätte und der Leichenkeller, die gleichzeitig Orte des Sterbens, historische Denkmäler und Gedenkräume sind, werden in Zukunft durch eine neue Wegführung zugänglich sein. Vor allem aus Pietätsgründen, aber auch aus pädagogischen und konservatorischen Überlegungen werden die Gaskammer, die Hinrichtungsstätte und der Leichenkeller nicht mehr direkt begehbar, sondern von außen einsehbar sein. Die Krematorien I und III werden weiterhin Gedenkräume bleiben. Sämtliche weitere Räume sollen in Zukunft durch themenspezifische Spezialführungen zugänglich sein.⁸⁰

5.1.4 Erweitertes pädagogisches Angebot

Auf Grund gedenkstättenpädagogischer Überlegungen wird in Mauthausen seit 2007 an einem neuen pädagogischen Konzept gearbeitet. Mauthausen ist gleichzeitig Gedenkort für die Opfer und Lernort. Das Lernen vor Ort soll nicht nur kognitives Wissen vermitteln, sondern Empathie für die Opfer und Auseinandersetzung mit den Tätern ermöglichen. Die Besucher sollen für die Menschenrechte sensibilisiert werden und gleichzeitig soll einer Banalisierung der historischen Ereignisse entgegengewirkt werden. Achtung vor den Grabstätten und Möglichkeit zur Trauer soll gewährleistet werden. Ziel ist eine Professionalisierung und Differenzierung des Angebots. Für das Führungsangebot, das bisher allein von Zivildienern bereitgestellt wurde und den hohen Anforderungen kaum mehr gerecht wurde, wird zusammen mit dem ‚Mauthausen Komitee Österreich‘ und anderen Organisationen ein Vermittlerpool aufgebaut, aus dem geeignete Begleiter/innen für zielgruppenorientierte Führungen mit thematischen Schwerpunktsetzungen ausgewählt werden können.

Besonders bezüglich Schülergruppen, die mehr als ein Drittel der Besucher/innen ausmachen, soll verstärkt mit dem Unterrichtsministerium und der Plattform www.erinnern.at zusammengearbeitet werden. Seminare für Lehrer/innen, Altersempfehlungen und mehr pädagogisches Material für die Webseiten werden angeboten. Zusätzlich wird ein offenes Archiv in Mauthausen eingerichtet, in dem selbstständige vertiefende Recherchen möglich sind.⁸¹

Sobald das neue Konzept vollständig umgesetzt sein wird, wird die KZGM ein Gedenk- und

Lernort sein, der ein differenziertes pädagogisches Angebot bietet, welches wirklich die Gestaltung eines individuellen, auf die unterschiedlichen Schülergruppen abgestimmten Besuchsprogrammes ermöglicht und selbstständiges Lernen fördert. Gleichzeitig wird durch das neue Konzept die Würde des Ortes noch mehr unterstrichen. Das einzig noch Fehlende könnte ein abseits der Gedenkstätte, etwa in der Nähe des Parkplatzes eingerichteter Park oder Picknickplatz sein, der es ermöglicht, nach einem Gedenkstättenbesuch sich zu sammeln und wieder Abstand zu gewinnen, und der auch für eine ‚Exitstrategie‘ für überforderte Schüler/innen genutzt werden kann.

5.2 Modelle für den Besuch der Gedenkstätte Mauthausen

5.2.1 Die bisherige Praxis

Bei jedem Besuch der KZGM machten ein Großteil der Besucher/innen (bis zur Umgestaltung), seien es Erwachsene oder Schüler/innen, annähernd den gleichen Rundgang durch das ehemalige Lagergelände. Dieser führt durch das Tor des Garagenhofes über die Treppe hinauf zum Tor des Schutzhaftlagers. Durch das Tor geht der Rundgang durch die Baracken und vorbei am Eingang zum ehemaligen Lager II direkt ins Museum. Am Ende des Museums durchschreiten fast alle Besucher/innen das Krematorium I, den Bereich der Gaskammer und die Hinrichtungsstätte. Viele gehen noch durch den Leichenkühlraum und zum Krematorium III und wieder zurück. Über die Treppe führt der Weg wieder auf den Appellplatz. Die meisten Besucher/innen gehen dann am Bunker, an der Ausstellung über Österreicher/innen in Konzentrationslagern, am Gedenkraum (Kapelle) und am ‚Bad‘ vorbei zur sogenannten Klagemauer neben dem Lagertor. Durch das Tor geht der Weg dann meist weiter durch den Denkmalhain zur Todesstiege. Er führt hinunter zum Steinbruch und dann wieder zurück über den Denkmalhain und den Garagenhof zum Parkplatz.

Schülergruppen schauen vor dem Rundgang meistens den Dokumentarfilm ‚Rückkehr unerwünscht‘ im Besucherzentrum an und machen anschließend noch eine Pause in der Cafeteria, bevor alle wieder in den Bus einsteigen. Dieser so oder in abgewandelter Stationsfolge (der alte Audioguide bis 2006 schlug einen ähnlichen Weg vor) durchgeführte Rundgang befriedigt das große Bedürfnis, einmal den Ort zu sehen, von dem man schon so viel gehört hat. Nach dem Betreten des Krematoriums I, der Gaskammer und der Hinrichtungsstätte ist meist dieses Bedürfnis, das ehemalige KZ Mauthausen als Ort des Schreckens aufzusuchen, weitgehend gestillt. Ein solcher klassischer Rundgang ist dann sinnvoll, wenn er auf Grund des persönlichen Informationsbedürfnisses der Besucher/innen erfolgt. Aus gedenkstättenpädagogischer Sicht führt er aber über die Anschauung der historischen Stätten und Gebäude und über das Aneignen von Fakten (im Museum) kaum zum moralischen Lernen.

Die steigende Unzufriedenheit mit dieser gängigen Praxis auf Seiten der Gedenkstätte selbst führte ab 2007 zu einer Neubearbeitung des Audioguides⁸², der, in Kombination mit einem Informationsfolder, jetzt in 26 Stationen durch die Gedenkstätte führt und auch selten besuchte Stätten wie die Aschenhalde oder den Judenblock erklärt. Zusätzlich werden vermehrt Überblicks- und Familienführungen, Schülerbegleitprogramme und Workshops angeboten. Mit der bereits begonnenen Neugestaltung wird das pädagogische Angebot noch erweitert werden.

5.2.2 Alternatives Besuchskonzept von Martin Krist

Martin Krist, ein Lehrer an einem Wiener Gymnasium, hat bereits viele Jahre nach einem

bewährten Konzept mit 14- und 17-jährigen Schülerinnen und Schülern die KZGM besucht.⁸³ Seine Erfahrungen können als Vorbild dienen für ein gedenkstättenpädagogisches Modell in drei Phasen, das in Kombination mit dem neuen Konzept der Gedenkstätte von Schulen in Zukunft übernommen werden kann.

- ❖ Die Vorbereitung für einen Besuch erfolgt bei seinem Konzept fächerübergreifend in der Schule, wo im Deutschunterricht ein geeignetes Jugendbuch über die Zeit des Nationalsozialismus gelesen wird. In Geschichte hat er über viele Jahre Zeitzeugen zu einem Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern eingeladen.
- ❖ Bereits bei der Hinfahrt nach Mauthausen weist er auf das Außenlagersystem, z.B. bei Melk, hin.
- ❖ Die Besichtigung folgt dem Weg eines Häftlings, der in das KZ Mauthausen gebracht wurde. An der Außenmauer vorbei geht der Weg über den Denkmalhain hin zum Tor des Schutzhaftlagers. Durch das Tor geht er mit den Schülerinnen und Schülern dann zur Klagemauer, in das Bad, die Wohnbaracken, zum Judenblock, zur Aschenhalde und vor das Lager II. Die Führung gestaltet er immer als ‚authentisches Gespräch‘, bei dem er an den besuchten Stätten, Zitate oder Berichte von Überlebenden vorliest oder erzählt. Durch die Rekonstruktion von Einzelschicksalen versucht er den Schülerinnen und Schülern dabei Authentizität zu vermitteln.
- ❖ Im Museum bekommen die Schüler/innen Fragen, die sie dann anhand von ausgewählten Schautafeln beantworten. Die Ausarbeitungen werden am Ende der Gruppenarbeit allen Schülerinnen und Schülern mitgeteilt.
- ❖ Der Gang durch die Krematorien, die Gaskammer und die Nebenräume wird von ihm so gestaltet, dass alle Schüler/innen die Wahl haben, ob sie durchgehen möchten oder nicht.
- ❖ Weiter geht dann die Begehung zur Todesstiege und zum Steinbruch.
- ❖ Wichtig für diesen Gedenkstättenbesuch ist, dass die Schüler/innen genug Zeit für nachdenkliches Betrachten haben.
- ❖ Auf die Nachbereitung wird besonderer Wert gelegt. Dabei erhalten die Schüler/innen die Möglichkeit, anonym ihre Gedanken niederzuschreiben und literarische Texte zu verfassen. Auch Gespräche und das Verfassen von Berichten gehören dazu.

5.3 Ein Modell in drei Stufen

5.3.1 Kernziele für die Vorbereitung eines Besuches der KZGM

Wenn das Generalziel der Gedenkstättenpädagogik ist, dass die Schüler/innen durch die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft etwas lernen, und dass sich dieses Lernen auf das moralische Handeln auswirkt, dann müssen sie in der Vorbereitung eines Besuches der KZGM ...

- ❖ die Funktion des KZ Mauthausen im NS-System verstehen lernen, und
- ❖ anhand der allgemeinen Menschenrechte bewerten können.

Beim Verstehen des KZ Systems geht um zwei wesentliche Punkte:

- ❖ Um das Konzept der ‚Schutzhaft‘, das vom NS Staat auf als politisch, rassistisch oder aus anderen Gründen für den Staat potentiell als ‚gefährlich‘ angesehene Menschen angewendet wurde. Die Schüler/innen sollen verstehen, dass eine vorbeugende Haft ohne vorherige Verurteilung oder zumindest dringenden Tatverdacht den allgemeinen Menschenrechten

widerspricht und dass die Unschuldsvermutung zum Kern des Justizsystems eines modernen Rechtsstaates gehört.

- ❖ Um das Konzept von Arbeit und Vernichtung in der ‚Lagerstufe III‘ (2.3.1 und 2.3.2), dem eine systematische Entwertung und Entrechtung der Häftlinge zugrunde liegt. Diese wurden, solange ihre Arbeitskraft ausreichte, als nützliche Sklaven angesehen. Sobald sie nicht mehr arbeiten konnten, waren sie zum Sterben bestimmt. Die Schüler/innen sollen verstehen, dass die Reduktion des Menschen auf seine Nützlichkeit (für den NS-Staat) zentral für die Nazi-Ideologie war und dass die Menschenrechte das Recht auf Leben, Freiheit und Selbstbestimmung und damit die persönliche Würde jedes Menschen garantieren.

5.3.2 Stufe 1: Besuch der KZGM mit einer Schulklasse – Minimalvariante

Bei diesem Modell für einen Besuch der KZGM findet die vorbereitende Einführung in der Schule statt. Dabei wird neben dem Wissen über die Funktion des KZ Mauthausen im NS-System die Erkenntnis des Universalitätsanspruchs der Menschenrechte vermittelt. Anhand von einfachen historischen oder aktuellen Beispielen sollen die Schülerinnen und Schüler dann lernen, konkrete Handlungen nach dem Maßstab der Menschenrechte als gut oder schlecht zu beurteilen. Für den Besuch der Gedenkstätte sollten bis zwei Stunden für den Rundgang eingeplant werden und noch zusätzlich eine Stunde, wenn der Film im Besucherzentrum oder weitere themenzentrierte Ausstellungen besucht werden.

Nach der Ankunft in der Gedenkstätte beginnt der Rundgang, der dem Weg folgt, den ein neu angekommener Häftling im KZ gehen musste. (In Zukunft wird dieser Rundgang auch beschildert sein.) Die Schüler/innen bekommen für den Rundgang den offiziellen Folder des *mauthausen-memorial* in die Hand. Der Rundgang folgt im Wesentlichen den Stationen des Folders. Die Schüler/innen können sich mit Hilfe des Folders selbstständig einen Überblick über das Gelände verschaffen.

Im gesamten Verlauf weisen Begleitung oder Lehrperson, wenn sie selbst die Begleitung übernimmt, auf die Auswirkungen hin, die die Konzepte ‚Schutzhaft‘ und ‚Arbeit und Vernichtung‘ an der konkreten Stelle für die Lagerinsassen hatten. Dabei ist im Vorfeld eine Rücksprache mit der Begleitperson oder eine entsprechende Vorbereitung der Lehrperson notwendig. Wenn die Lehrperson die Schüler/innen allein durch die Gedenkstätte begleitet, können als Vorbereitungsgrundlage idealerweise die Texte des Audioguides verwendet werden, die auf der Homepage der KZGM zu finden sind.⁸⁴ Auch der Text des Rundganges in der Materialsammlung *„Annäherung an Mauthausen“*⁸⁵, den der Historiker Bertrand Perz mit Besuchern durchgeführt hat, eignet sich gut als Vorbereitung für die Lehrperson.

Der Rundgang beginnt am Parkplatz und führt entlang der Außenmauer zum Denkmalhain. Unterwegs wird auf das Schwimmbad und den Sport- und Exerzierplatz der SS hingewiesen. Ab dem Lagertor folgt der Rundgang der Stationenfolge des Folders/Audioguides. Je nach Interesse und Aufnahmefähigkeit der Schüler/innen erklärt die Begleitperson die Stationen 1 bis 26 bzw. zitiert aus dem Text des Audioguides. Bei jüngeren oder weniger aufnahmefähigen Schülerinnen/Schülern können nach dem Ermessen der Begleitperson auch einige Stationen ausgelassen werden.

Das Museum wird zunächst nur kurz durchschritten (Eingang zum Museum-Abgang links). In Zukunft kann man überlegen, ob man die Überblicksausstellung in den Rundgang einbezieht, ob man die Ausstellung am Ende des Rundganges gemeinsam besucht oder den Schülerinnen und Schülern am Ende des Rundganges den Besuch freistellt. Für den weiteren Weg finden

sich auf dem Folder unter den Nummern 27 bis 40 für alle anderen wichtigen Stellen der Gedenkstätte kurze Erklärungen.

Vor der Begehung des Krematoriums I und des Bereiches der Gaskammer ist es wichtig, die Bedeutung dieser Stätten als Gedenkort zu erklären und vor allem jüngere Schüler/innen auf entsprechend würdiges Verhalten hinzuweisen. Auf einen erklärenden Kommentar bei den Mordstätten sollte verzichtet werden, auf Fragen kann die Begleitperson aber auf jeden Fall eingehen.

Wieder oben am Appellplatz, wird der steinerne Gedenkstein ‚Sarkophag‘ in der Mitte des Platzes erklärt. Er wurde 1948 von der Lagergemeinschaft Mauthausen aus dem Granit des Steinbruchs ‚Wiener Graben‘, in dem die KZ-Häftlinge arbeiten mussten, herausgebrochen und zur Befreiungsfeier 1948 als Erinnerung an die Opfer von Mauthausen aufgestellt. Der Rundgang geht weiter durch den Denkmalhain über die Todesstiege bis zum Steinbruch. Der Rückweg führt wieder bis vor das Lagertor. Über die Treppe neben dem ehemaligen Kommandanturgebäude geht der Weg durch den Garagenhof zu dem Tor, durch das am 5. Mai 1945 die Befreier das Lager betreten haben. Hier endet der Rundgang.

Auch wenn nur mehr wenig Zeit zur Verfügung steht, sollte am Ende des Rundgangs ein kurzes Gespräch zur Reflexion der Eindrücke ermöglicht werden. Der/Die Begleiter/in sollte zumindest Fragen wie: *„Wie geht es euch jetzt? Welche Stellen in der Gedenkstätte habt ihr als besonders belastend empfunden?“* an die Gesamtgruppe richten. Auch wenn nur wenig Antworten kommen, gibt es den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ihre Gefühle körpersprachlich auszudrücken und wieder Abstand zu gewinnen. Eine Pause in der Cafeteria des Besucherzentrums vor der Rückfahrt ist auf jeden Fall zu empfehlen.

Wenn noch Zeit zur Verfügung steht, kann die Gruppe jetzt nach Interessenlagen geteilt werden. Ein Teil schaut sich im Besucherzentrum den Dokumentarfilm an und kann anschließend noch die Ausstellungselemente und Videoterminals nutzen. Der andere Teil kann in Stille noch einmal durch einen Bereich der Gedenkstätte gehen oder das Museum (in Zukunft eine oder mehrere themenzentrierte Ausstellungen) besuchen. Die Nachbereitung erfolgt bei diesem Modell in der Schule.

5.3.3 Stufe 2: Besuch der KZGM nach dem Drei-Phasen-Modell

Ein Besuch der KZGM nach diesem Modell setzt ein tiefgehendes Interesse der Schüler/innen an der Geschichte des KZ Mauthausen voraus und sollte nur mit Jugendlichen ab 16 durchgeführt werden. Für den Besuch sollten etwa vier Stunden eingeplant werden. In der schulischen Vorbereitung wird neben den Mindestvoraussetzungen ein fundiertes Wissen über die Zeit des Nationalsozialismus und über die Menschenrechte vermittelt. Ein Spielfilm, der das Thema Holocaust behandelt oder sich mit nationalsozialistischer Ideologie auseinandersetzt (‚Schindlers Liste‘, ‚Die Fälscher‘, ‚NAPOLA‘, ‚Hasenjagd‘ ...) ⁸⁶, eignet sich gut zur Vertiefung des Themas.

Der Besuch selbst wird nach dem Drei-Phasen-Modell und in Zusammenarbeit mit einem/einer externen Vermittler/in oder Referenten/Referentin vorbereitet. Wenn der Rundgang geteilt durchgeführt wird, dann kann ein Spezialthema (z.B. eine der in Zukunft installierten themenzentrierten Ausstellungen oder nach Interesse der Schüler/innen, z.B. Frauen im KZ) ausgewählt werden, auf das der/die Vermittler/in oder Referent/in beim Rundgang konkret eingeht. Inzwischen steht durch das Mauthausen-Komitee Österreich ein wachsender Vermittlerpool zur Verfügung, auf den in der Vorbereitung und für die Begleitung durch

die KZGM zurückgegriffen werden kann.⁸⁷ Für die Arbeit in der Gedenkstätte werden ein Seminarraum und der Kinosaal für den Dokumentarfilm reserviert.

- ❖ Phase 1: Nach der Ankunft in der KZGM begibt sich die Klasse in den Seminarraum und wird dort durch den/die Vermittler/in eventuell in Zusammenarbeit mit der begleitenden Lehrperson auf die Begehung der Gedenkstätte vorbereitet. Fragen und Erwartungen der Schüler/innen werden besprochen, sie bekommen einen ersten Überblick über das ‚System Mauthausen‘. Anschließend wird der Dokumentarfilm gemeinsam angeschaut und nach dem Film werden noch kurz Fragen beantwortet.
- ❖ Phase 2: Vor dem Rundgang wird die Durchführung besprochen: Idealerweise wird die Gruppe in zwei Kleingruppen aufgeteilt. Die eine Gruppe wird von der Lehrperson begleitet und folgt dem Rundgang wie im Modell Stufe 1 besprochen. Dabei können den Schülerinnen und Schülern Arbeitsaufträge gegeben werden (z.B: Notizen über die eigenen Gefühle, Skizzen, Kommentare, Fragen, Fotos), die während des Rundganges ausgeführt werden und in der Phase 3 der Klasse präsentiert werden. Die andere Gruppe wird vom/von der Vermittler/in mit dem Schwerpunkt des Spezialthemas durch die Gedenkstätte und die Ausstellungen begleitet. Nach dem Rundgängen haben die Schüler/innen eine Pause. Jede Gruppe absolviert beide Rundgänge.
- ❖ Phase 3: Im Seminarraum werden zuerst die Rundgänge reflektiert und, wenn sie durchgeführt wurden, die Ergebnisse der Arbeitsaufträge präsentiert. In einer Abschlussdiskussion steht dann die Frage im Zentrum, welche Konsequenzen eine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus für die Gegenwart hat.

5.3.4 Stufe 3: Besuch der KZGM in Verbindung mit einem Besuch einer oder mehrerer Gedenkstätten an ehemaligen Außenlagern

Dieses Modell ist eine Erweiterung der Modelle der Stufe 1 oder 2 auf weitere Gedenkstätten. Durch die große Menge an belastender Information sollte dieses Modell nur mit Schülerinnen und Schülern durchgeführt werden, die sich umfassend mit dem ‚System Mauthausen‘ auseinandersetzen wollen und auch wissen, worauf sie sich einlassen. Dafür sollte je nach Anfahrtszeit mindestens ein Halbtage für den Besuch der Gedenkstätten eingeplant werden. Als Teil der Vorbereitung eignet sich für dieses Modell besonders der Dokumentarfilm *„Das Mauthausen System“*, der auf der Homepage der KZGM zu finden ist.⁸⁸ Ausgangspunkt soll immer die KZGM sein. Einerseits weil sie das Zentrum des Nebenlagersystems war, und andererseits wegen der hier vorhandenen Infrastruktur. Das Schwerpunktthema für dieses Modell ist die Zwangsarbeit in den Konzentrationslagern. Der Besuch der KZGM folgt dem Modell der Stufe 1 oder 2. Anschließend werden eine oder mehrere Gedenkstätten an Standorten ehemaliger Außenlager besucht. Besonders geeignet ist die Gedenkstätte Gusen, die sich in unmittelbarer Nähe befindet und durch das neue Konzept der KZGM noch mehr in diese eingebunden wird. Ein Besuch der Gedenkstätte Hartheim, die durch die ‚Aktion 14f13‘⁸⁹ mit dem KZ Mauthausen in Verbindung stand, erweitert das Thema des Gedenkstättenbesuches auf die NS-Euthanasie. Natürlich empfiehlt es sich, eine Gedenkstätte zu besuchen, die in der Nähe des jeweiligen Schulstandortes liegt. Eine Liste aller Gedenkstätten an ehemaligen Außenlagern findet sich auf der Homepage der KZGM.⁹⁰

Alle diese drei Modelle für einen Besuch der KZGM sind als Vorschlag gedacht. Wichtig ist, dass ein Besuch der KZGM dem Alter der Schüler/innen entsprechend vorbereitet wird, dass diese freiwillig an der Exkursion teilnehmen und dass in der Gedenkstätte selbst genug Möglichkeiten für Fragen und selbstgesteuertes entdeckendes Lernen zur Verfügung

stehen. Eine gute Gesprächsbasis und ein ständiger Dialog zwischen den vorbereitenden Lehrpersonen und den Schülerinnen und Schülern sind der Schlüssel zu einem gelungenen Besuch der KZGM.

6 Historische Schuld, Erbe und Auftrag

In der Rückschau auf die vorangegangenen Überlegungen gilt als Zielsetzung: *Die Schüler/innen sollen durch das Kennenlernen der menschenverachtenden Politik des Nationalsozialismus eine kritische und ablehnende Haltung gegenüber menschenverachtender Politik der Gegenwart und der Zukunft ausbilden.* Voraussetzung dafür ist einerseits die Bereitschaft der Schüler/innen und Jugendlichen, sich auf eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus einzulassen. Andererseits bedarf es einer guten Vorbereitung und Begleitung des Gedenkstättenbesuches, die es schafft, den Jugendlichen die in der Geschichte wiederholt vorkommenden Mechanismen von Diskriminierung und Missachtung von Menschenrechten aufzuschlüsseln.

Engagierte Lehrer/innen und Vermittler/innen, die ihre Überzeugung auch vorleben, werden für Schüler/innen und Jugendlichen ein Vorbild dafür sein, dass ein Handeln nach den Menschenrechten auch umsetzbar ist.

Wenn in einer Gruppe oder Klasse eine ‚Gerechte Gemeinschaft‘ durch demokratische Mitbestimmung umgesetzt wird, dann werden die einzelnen Mitglieder erleben, dass durch die Umsetzung der Menschenrechte jede/r Einzelne profitiert. Eine Garantie gibt es in der Pädagogik nicht, aber die Wege zum Ziel sind gebaut, sie müssen nur noch gegangen werden. Jeder Besuch der KZGM ist auch eine Auseinandersetzung mit der Schuld, die Menschen an diesem Ort auf sich geladen haben. Viele hatten persönliche Verantwortung für die Morde und das Leid, das den KZ-Insassen im KZ-System Mauthausen angetan wurde. Viele andere haben das NS-System lauthals oder stillschweigend unterstützt oder waren aus Angst oder Feigheit nicht in der Lage, dagegen etwas zu tun. Nur wenige hatten den Mut, Widerstand zu leisten, ständig den Tod vor Augen.

Auch heute noch ist die Auseinandersetzung mit dieser Zeit sehr belastend, vor allem wenn sich vorbereitende Lehrkräfte oder Schüler/innen die Frage stellen, wie sie sich in dieser Situation selbst verhalten hätten. Diese Belastung gilt es auszuhalten, wenn man Mauthausen besucht. Es gilt einen Weg zu finden, der es vermeidet, dass die Schüler/innen vor dem unvorstellbar Bösen, das hier geschehen ist, erstarren und der auch nicht zu einer Trivialisierung übergeht, sondern zu ehrlicher Auseinandersetzung führt. Dazu muss man im Vorfeld ehrlich zu sich selbst sein. Man muss Revisionismus und Rassismus ansprechen und diskutieren, darf sich aber durch rechte Provokationen auch nicht irritieren lassen, sondern muss das Gespräch, solange es sinnvoll erscheint, aufrecht erhalten. Und es gilt herauszufinden, für welche Schüler/innen ein Gedenkstättenbesuch wertvoll ist, für welche er nichts bringt.

Vor allem gilt es, die Ängste der Schüler/innen vor der Zukunft wahrzunehmen und zu thematisieren. Wenn es Lehrer/innen schaffen, im Zusammenhang mit einem Gedenkstättenbesuch gemeinsam mit ihren Schülerinnen/Schülern durch die Auseinandersetzung mit der historischen Schuld zu lernen, wie solches Leid in Zukunft vermieden werden kann, dann ist ein großes Ziel erreicht.

Anmerkungen

- 1 Der Beitrag ist eine Kurzfassung aus einer Abschlussarbeit für den Hochschullehrgang Ethik an der PH NÖ, SS 2010.
- 2 Vgl. Hans Marsalek: Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, Wien 1974.
- 3 Vgl. BMUK: Annäherung an Mauthausen, Linz 1997, S.24 und Barbara Schätz u.a: Mauthausen Memorial neu gestalten, Wien 2009, S.24 und 38.
- 4 Theodor W. Adorno: Erziehung nach Auschwitz (1966), in: Erziehung zur Mündigkeit, Frankfurt am Main 1970, S.92.
- 5 Heike Kuhls: Erinnern Lernen? Pädagogische Arbeit in Gedenkstätten, Münster 1996.
- 6 Heike Kuhls, 1996, S.28.
- 7 Ebd.
- 8 Hans Marsalek, 1974, S.IX.
- 9 Heike Kuhls, 1996, S.28.
- 10 BMUK, 1997, S.20.
- 11 Helmut Fiederer zitiert das BDA in seiner Geschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen: *Wörtlich meinte das BDA: „Die Erhaltung des grauenhaften Eindrucks trostloser Nüchternheit erscheint so wesentlich, dass von einer Bepflanzung des Appellplatzes und der einzelnen Höfe unbedingt abzusehen wäre.“ Die Ausgestaltung der Innenräume der Baracken, des Arrestblocks usw. mit Informationsträgern zur Illustration der Haftbedingungen, sowie einer in der früheren Wäschereibaracke vorgesehenen Kapelle und/oder eines Weiheraums „ ... sollte nur mit äußerstem Takt, mit geringsten Mitteln und ohne den nüchternen Charakter der bestehenden Innenräume zu verändern, durchgeführt werden. Etwa geplante Veränderungen durch geputzte Wände oder Wandverkleidungen wären abzulehnen. Die Beibehaltung der offenen Dachkonstruktion erscheint z.B. für den Raumeindruck wesentlich, jede Bereicherung - etwa durch dekorative Einzelheiten - überflüssig.“*
Helmut Fiederer/ Andreas Baumgartner: Kurzgeschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, o.J., S.7, in: http://www.mkoe.at/downloads/kurzgeschichte_1945-heute.pdf [5. 4. 2010].
- 12 Vgl. Peter Gstettner: Lernort Mauthausen?, in: Erinnerungskultur. Zur Rückholung des österreichischen Gedächtnisses, Schulheft 86/ 1997, S.15 und Barbara Schätz, 2009 S.7.
- 13 *„Konkrete und rasch erfolgte Ergebnisse waren unter anderem die Errichtung der neuen Besucherzentren in Mauthausen und Gusen, die Aufzeichnung der Erinnerungen von hunderten Überlebenden des Lagers im Rahmen eines internationalen Interviewprojekts, die Erstellung der Website www.mauthausen-memorial.at sowie die Installierung eines wissenschaftlichen Beirats, der später in das größere Internationale Forum Mauthausen übergeführt wurde. Andere wesentliche Bereiche, wie die dringend notwendige Neugestaltung der permanenten Ausstellung oder die Professionalisierung der Gedenkstättenpädagogik, blieben vorerst hintangestellt.“* Barbara Schätz ebd.
- 14 Barbara Schätz, 2009, S.9 und 22.
- 15 Vgl. http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.php [3. 4. 2010].
- 16 Vgl. Barbara Schätz, 2009, S.41.
- 17 Ebd.
- 18 Heike Kuhls, 1996, S.23f.
- 19 Helmut Fiederer/Andreas Baumgartner: Kurzgeschichte der Gedenkstätte Mauthausen, o.O. o.J., S.5., in: http://www.mkoe.at/downloads/kurzgeschichte_1938-45.pdf [3. 4. 2010]
- 20 Vgl. http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/show_article.php?article=275&topopup=1&topopup=1 [3. 4. 2010].
- 21 Heike Kuhls, 1996, S.25.
- 22 Gerald Lamprecht: Der Gedenktag 5. Mai im Kontext österreichischer Erinnerungspolitik, in: Erinnerungskulturen. Informationen zur politischen Bildung, Nr. 32, 2010, S.35.
- 23 Vgl. den Abschnitt „KZ-System Mauthausen“ auf <http://www.mauthausen-memorial.at> im Bereich „Das Konzentrationslager > Geschichte 1938 - 1945“ [3. 4. 2010].
- 24 Vgl. www.mauthausen-memorial.at im Bereich „Das Konzentrationslager“.
- 25 Der Folder ist zu finden auf: <http://www.mauthausen-memorial.at> im Bereich „Service >Downloadbereich“ [3. 4. 2010].
- 26 Vgl. www.mkoe.at
- 27 Hans Maršálek: Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, Wien/Linz 2006.
- 28 Diesen Begriff hat Hannah Arendt im Zuge ihrer Berichterstattung über den Prozess gegen Adolf Eichmann geprägt, in: http://de.wikipedia.org/wiki/Hannah_Arendt [3. 4. 2010].

- Sie meint damit das realitätsferne, gedankenlose Tun, das mehr Unheil angerichtet hat als alle die dem Menschen innewohnenden bösen Triebe zusammengenommen.
- 29 Vgl. dazu die Dokumentation: Rudolf Kropf/Andreas Baumgartner: „Man hat halt mit dem leben müssen“ Nebenlager des KZ-Mauthausen in der Wahrnehmung der Lokalbevölkerung, o.O. 2002, in: http://www.mkoe.at/downloads/Endbericht_Zeitzeugen.pdf [3. 4. 2010].
 - 30 Der Begriff „Strukturen des Bösen“ ist vor allem von dem Theologen Eugen Drewermann geprägt worden im Zusammenhang einer tiefenpsychologischen Interpretation der Erbsündenlehre. In diesem Zusammenhang ist damit eine gesellschaftliche Situation gemeint, die als normal empfunden wird, obwohl Gewalt, Unterdrückung und Menschenverachtung an der Tagesordnung stehen.
 - 31 Vgl. dazu den Bericht des Filmemachers Martin Hasenöhrl über seine Erfahrungen mit dem ehemaligen KZ-Insassen Jean-Laurent Grey, in: Erinnerungskulturen. Informationen zur politischen Bildung Nr. 32, 2010, S.47.
 - 32 Hans Marsalek, 1974, S.1.
 - 33 Ebd.
 - 34 Ebd. S.5.
 - 35 Ebd. S.15 ff.
 - 36 Ebd. S.18.
 - 37 Ebd. S.9.
 - 38 Andreas Baumgartner, o. J., in: http://www.mkoe.at/downloads/kurzgeschichte_1938-45.pdf [3. 4. 2010].
 - 39 Der Dokumentarfilm, der im Besucherzentrum der KZGM stündlich gezeigt wird, trägt den Titel: „Rückkehr unerwünscht“.
 - 40 Ebd. S.3f.
 - 41 Hans Marsalek, 1974, S.18ff.
 - 42 Aus dem Inneren 2009, S.4., in: http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/show_document.php?c_bereich=&csthema=&cdocument=122&fromart=1 [1. 9. 2010].
 - 43 Hans Marsalek, 1974, S.57ff, Andreas Baumgartner, a.a.O., S.2.
 - 44 Hans Marsalek, 1974, S.24.
 - 45 Ebd. S.24f und S.166ff.
 - 46 Andreas Baumgartner, a.a.O., S.4.
 - 47 Hans Marsalek, 1974, S.11.
 - 48 Ebd. S.29.
 - 49 Ebd. S.32.
 - 50 Ebd. S.41–49 Zitat S.49.
 - 51 Ebd. S.9 und 24, Zitat S.9.
 - 52 Andreas Baumgartner, a.a.O., S.5f.
 - 53 Ebd. S.6f und Hans Marsalek, 1974, S.11ff, S.57ff, S.68ff.
 - 54 Hans Marsalek, 1974, S.157–184.
 - 55 Vermächtnis 2000, S.4.
 - 56 Hans Marsalek, 1974, S.142ff und 162ff.
 - 57 Ebd. S.85-91.
 - 58 Andreas Baumgartner, a.a.O., S.8.
 - 59 Ebd.
 - 60 Ebd. S.9.
 - 61 Ebd. S.10.
 - 62 Helmut Fiereeder/Andreas Baumgartner: Kurzgeschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, o.O o.J., S.2f.
 - 63 Ebd.
 - 64 Ebd. S.6.
 - 65 Ebd. S.1- 8.
 - 66 Barbara Schätz 2009, S. 11.
 - 67 Helmut Fiereeder/Andreas Baumgartner, a.a.O., S. 9.
 - 68 Barbara Schätz 2009, S.11.
 - 69 Vgl. Gerald Lamprecht 2010, S.33.
 - 70 1978 wurde die Dauerausstellung des DÖW (Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes) über die NS-Herrschaft in Österreich eröffnet, in: http://www.dow.at/frames.php?/service/ausstellung/doew_ausst.html [2. 9. 2010].
 - 71 Ebd. und Barbara Schätz, 2009, S.12.
 - 72 Das Vermächtnis der Lagergemeinschaft Mauthausen, Wien 2000 (derzeit online nicht verfügbar).

- 73 Barbara Schätz, 2009, S.12f.
74 Vgl. http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/show_article.php?cbereich=12&cthemat=50100&carticle=839&fromlist=1 [8. 4. 2010].
75 http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/show_article.php?carticle=922&fromlist= [8. 4. 2010].
76 Barbara Schätz, 2009.
77 Ebd. S.18.
78 Ebd. S.44ff.
79 Ebd. S.24–42.
80 Ebd. S.17.
81 Ebd. S.18ff.
82 Die Texte und Audiofiles des Audioguides sind auf der Homepage der KZGM zu finden: www.mauthausen-memorial.at im Menüpunkt Das Konzentrationslager > Lageplan > Schutzhaftlager > Listendarstellung.
83 Martin Krist: Besuch der KZ-Gedenkstätte Mauthausen mit Schülerinnen und Schülern. Ein Erfahrungsbericht, in: Mauthausen und andere Orte. Narben – Wunden – Erinnerung, Schulheft 121/ 2006, Innsbruck 2006.
84 Vgl. www.mauthausen-memorial.at > Das Konzentrationslager > Lageplan > Schutzhaftlager > Listendarstellung
85 Annäherung 1997: S.18–37.
86 Vgl. diese Auswahl: <http://www.dieterwunderlich.de/holocaust.htm> [3. 5. 2010].
87 Vgl. <http://www.mauthausen-guides.at/organisatorisches> [2. 9. 2010].
88 Vgl. www.mauthausen-memorial.at > Die Außenlager > Film [3. 5. 2010].
89 Vgl. www.mauthausen-memorial.at > Das Konzentrationslager > Geschichte 1938 -1945 > Aktion 14f13 [3. 5. 2010].
90 Vgl. www.mauthausen-memorial.at > Die Außenlager [3. 5. 2010].

*Andreas Schalk-Pressl, Prof. Mag.,
Professor für Religion (röm.-kath.) und Ethik an der HTBLuVA
St. Pölten, langjähriger Pastoralassistent und Pfarrgemeinderat*